

auffällig das Eingreifen eines höheren Armes, welcher seinen Zwecken Alles dienstbar macht. Schon Davids Name, „Liebling“ gemahnt an denjenigen, welcher als der „geliebte Sohn, an dem der Vater sein Wohlgefallen hat“, erklärt wurde. Mit ihm theilt er den Geburtsort (Bethlehem); wie er ein guter Hirte war im natürlichen Sinne, bezeichnet der Heiland sich als solchen im übernatürlichen Sinne; wie David mit der hölzernen Schleuder und fünf Steinen den Goliath, so besiegte Jesus am Kreuzholze durch seine heiligen fünf Wunden den Feind des Geschlechtes; wie David von Achitophel, so wurde der Herr von Judas verrathen; wie David, vor dem eigenen Sohne flüchtig, über den Cedron nach dem Delberge ging, so legte der Messias denselben Weg zurück, vom eigenen Volke verstoßen und entthront. [Schenz.]

Die Hauptbedeutung Davids für das Volk Israel liegt darin, daß er dem Königthume eine feste Begründung gab. Saul hatte noch, ohne eine Hofhaltung einzurichten, sein Amt nach Art der Richter verwaltet und in Zeiten der Waffenruhe sein Feld bestellt. Davids Erfolge im Kriege aber verschafften der königlichen Stellung die Anerkennung im Volksbewußtsein und zugleich eine Ausstattung, welche den Herrscher unabhängig hinstellte. Er empfing Geschenke von denen, welche vor sein Angesicht traten, erhielt Beute aus dem Kriege, bezog Tribut von den unterworfenen Völkern, besaß liegende Gründe, die er mit dem Schwert erworben, hielt Heerden auf den Gemeindeweiden des Landes und in den Triften Arabiens und verwandte die unterworfenen Canaaniter zu Frohndiensten. Die so erworbene Ausnahmestellung benutzte er zu vollkommener Durchführung der mosaïschen Einrichtungen, in der doppelten Ueberzeugung, daß er seiner Person damit den göttlichen Schutz sichere und dem Lande die vollkommenste politische und sociale Verfassung schaffe. Demgemäß veranlaßte ihn nicht bloß persönliche Frömmigkeit, sondern auch staatsmännische Weisheit, den äußern Gottesdienst mit der höchsten Feierlichkeit zu umgeben und so die Residenz zum Anziehungs- und Einigungspunkt des ganzen Volkes zu machen; es konnte kein besseres Mittel geben, um die von Moses verkündeten Wahrheiten und Vorschriften im Bewußtsein des Volkes zu erhalten und dadurch dessen Bestand zu sichern. Zur Seele des Gottesdienstes machte er den heiligen Gesang, welcher Gelegenheit bot, innerlich den Reichthum der mosaïschen Anschauungen zu offenbaren. Auf diesem Gebiete berührt sich seine Thätigkeit für die äußere Entwicklung des Judenthums mit seiner culturhistorischen Wirksamkeit. David bezeichnet nämlich den Fortschritt seines Volkes nicht bloß als Staatsmann, sondern auch als Dichter. Das Hauptzeugniß der hebräischen Poesie, das religiöse Lied, hat David zur höchsten Blüte entwickelt. Anlaß dazu gab nicht bloß die Anordnung des liturgischen Gesanges, zu welcher die vorhandenen Lieder gewiß bloß zum kleinsten

Theil ausreichten. Vielmehr hatte David von der lyrischen Begabung, welche er in sich trug, schon von früher Jugend an Gebrauch gemacht. Wenn die biblischen Geschichtsquellen von ihm berichten, daß er die Harfe gespielt habe, so ist nach der Sitte des Alterthums ihm damit auch eine dichterische Thätigkeit zugeschrieben. Einzelne seiner Lieder sind aus der Zeit ihrer Entstehung sogleich in seine Geschichte eingeflochten (2 Sam. 1, 19 ff.; 3, 33 ff.; 22, 1 ff.; 23, 1 ff.). Es ist daher durchaus glaublich, daß im Psalmenbuch nicht bloß eine Reihe von Liedern, welche Davids Namen an der Spitze tragen, sondern auch eine Anzahl anderer, welche in seinen Lebensschicksalen ihre Erklärung finden, von ihm herrühren. Die zu beiden Klassen gehörigen Psalmen sind so zahlreich, daß der ganze Psalter bei Juden wie bei Christen kurzweg auf David zurückgeführt wird; die Kirche braucht für alle Lieder in denselben den Ausdruck Psalmen Davidici, insofern auch für die nicht von ihm verfaßten sein Vorgehen maßgebend gewesen ist. Der Inhalt dieser Lieder ist höchst mannigfaltig, zum Theil an bestimmte Erlebnisse anknüpfend, zum Theil nur allgemeinen Stimmungen, Erwägungen und Grundsätzen Ausdruck gebend. Da aber Davids Leben auf eigenthümliche Weise bewegt war und seine Schicksale die mannigfachsten Verwicklungen des Erdenlebens in sich schlossen, während sein Glaube und sein Gottvertrauen die Vollkommenheit aller religiösen Gesinnung bezeichnet, so bieten seine Lieder eine an Mannigfaltigkeit, Tiefe und Schönheit unübertroffene Auswahl zur Kundgebung jeder religiösen Gesinnung; sie haben bezeugen von jeder im Judenthum, wie in der katholischen Kirche, das liturgische Gebetbuch gebildet und beim Privatgebrauch jedem religiösen Bedürfniß genügt. Mit dieser allgemeinen Bedeutung ist ihr subjectiver Werth nicht aufgehoben, so daß sie ein treues Bild von Davids Charakter geben und die Geschichte desselben in geeigneter Weise illustriren. Als Grundzug in Davids natürlicher Anlage erscheint ein überaus zartes, tiefes und erregbares Gefühl, das durch den Anblick der freien Natur (Ps. 8, 18, 28), wie durch die Schicksale seiner Nation (Ps. 32, 64, 66, 67, 94), durch die Wohlthaten Gottes (Ps. 17, 22, 23, 29), wie durch die eigene Schuld (Ps. 6, 31, 50) gleich lebendig hervorgerufen wird. Aus dieser geistigen Verfassung erklärt sich Gutes und Böses, was 1 Sam. 18, 1; 20, 41; 21, 13, 2 Sam. 3, 32; 6, 14; 11, 2; 12, 16; 15, 30 u. s. w. erzählt wird. Als Grundzug seines erworbenen Charakters aber erscheint bei David die übernatürliche Gottesliebe, die er als Hirte in stiller Betrachtung genährt, als Jüngling in kühnen Thaten geübt, als Mann im Leiden bewährt, als Greis mit in den Tod genommen hat. Diese Liebe klingt aus seinen lyrischen Ergüssen in unberechenbarer Mannigfaltigkeit wieder (Ps. 13, 25, 33, 35, 36, 62, 94, 95 u. s.) und gestaltet sich bei jedem Bedrängniß zu unwandelbarem Vertrauen (Ps. 3, 4, 7, 11, 12, 16 u. s.).